Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 255 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | **Halver** Samstag, 30. Oktober. | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | **1915**

Hierzu eine Beilage.

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. Oktober. Die Österreicher werfen die Russen bei Czartornsk weiter zurück. — Heftige Angriffe der Italiener bei Tolmein abgeschlagen. — Das Artilleriefeuer auf der ganzen Front hält an. — Die Serben weiter zurückgeschlagen. — Weitere Fortschritte der Bulgaren.

28. Oktober. Russische Angriffe bei Schtscherstky gescheitert. — Die Bulgaren erobern Zajezar. — Das heißumstrittene Knjazevac in bulgarischer Hand.

„In Griechenland oder Venezuela."

Es ist schon ziemlich weit gekommen zwischen den Bundesgenossen der Entente, das muß man sagen. Die Aufklärung der Geister macht, seit dem Eintritt Bulgariens in den Weltkrieg und seitdem Venizelos wieder einmal das Ministerielle segnen mußte, sichtbare Fortschritte, und nun sich deutsche Offizierspatrouillen und bulgarische Waffenbrüder in der Nordostecke Serbiens die Hand gereicht haben, werden bald auch die Blinden wieder sehend werden. Am gründlichsten scheint Italien ernüchtert zu sein. Man macht dort gar kein Hehl mehr daraus, daß man Engländer und Franzosen die Balkansuppe allein auslöffeln lassen will. Anfangs wurde diese bittere Pille noch mit einigen bundesfreundlich schillernden Redensarten verzuckert. Je aufdringlicher aber die Ententepresse sich gebärdete, desto kühler wurde die Stimmung in Rom, und jetzt ist man bereits so weit, daß man die Zumutungen und guten Lehren der Leidensgefährten in Paris und London mit blutigem Hohn zurückweist. Der Katze hat die „Tribuna" die Schelle angehängt: Italien könne aus militärischen Gründen an der Balkanexpedition nicht teilnehmen, wenn es auch politisch an ihr interessiert sei. Über den Gebrauch seiner materiellen und moralischen Kräfte für Kriegszwecke habe allein die italienische Regierung zu bestimmen, wie sie auch allein mit der öffentlichen Meinung ihres Landes, nicht mit derjenigen anderer Nationen zu rechnen habe. Das italienische Schwert sei nicht dazu da, die diplomatischen Fehler anderer Leute wieder gut zu machen, und es bestehe für Italien keine Verpflichtung zur Teilnahme an der Balkan-Expedition. Sollte man in England und Frankreich mit Italien unzufrieden sein, so könne man ja Zufriedenheit in — Griechenland oder Venezuela suchen.

Das ist ebenso bitter wie boshaft. Wie mag es auf dem Grunde der italienischen Volksseele aussehen, wenn solche Worte der Abwehr nötig sind, um sich lästiger Bittsteller zu entledigen? General Cadorna hat, um wenigstens seinen guten Willen zu zeigen, noch einmal, bevor der Winter Halt gebietet, seine Heere auf der ganzen Front gegen die österreichischen Grenzwälle anstürmen lassen und ist wie früher blutig heimgeschickt worden. Nun ist auch er bis auf weiteres mit seinem Latein zu Ende. Nichts weniger kann ihm jetzt in den Sinn kommen, als den Bundesgenossen auch noch auf dem Balkan Gefolgschaft zu leisten. Würden italienische Truppen sich dort blicken lassen, dann würde König Konstantin wohl noch andere Töne gegen den Vierverband finden, und die Serben, so verzweifelt ihre Lage auch sein mag, möchten doch alles andere eher, als gerade von italienischer Hand gerettet sein. Gegen das kleine Griechenland haben die Westmächte bisher ebensowenig ausrichten können wie gegen den südamerikanischen Raubstaat, der mit europäischen Interessen bisher immer noch ganz nach Belieben umspringen durfte. Die unbequemen Mahner und Dränger mit der Nase auf diese Ohnmacht ihrer eigenen Diplomatie zu stoßen, ist zwar hart und rücksichtslos, aber gesund. Italien will schließlich zeigen, daß es vorläufig noch als Großmacht auf eigenen Füßen steht.

In England wird man sich also auf andere Weise helfen müssen. In die sonst immer mit eiserner Stirn festgehaltene Siegeszuversicht mischen sich zwar schon einige elegische Töne: das serbische Heer wird aller Wahrscheinlichkeit nach, erklärte Lord Lansdowne im Oberhaus, nicht lange mehr widerstehen können, und er bedauerte sehr, das öffentlich sagen zu müssen. Augenblicklich könne England keine größere Truppenmacht zusammenbringen — mit ganzen 13000 Mann ist es an den Landungen in Saloniki beteiligt — aber „inzwischen" werde eine starke Truppenmacht für den Dienst in Südosteuropa ausgerüstet. Man dürfe nichts überstürzen, sondern alles sorgfältig vorbereiten und erwägen, und müsse dann allerdings versuchen, es zu einer Entscheidung zu bringen, um den Durchgang der Mittelmächte durch Bulgarien zu verhindern. Alle Schritte würden mit Berücksichtigung der besten Ratschläge, die auf militärischem und maritimem Gebiete zur Verfügung stehen, unternommen werden. Aber die Londoner Regierung fühlt wohl selbst, daß sie den Lauf der Dinge jetzt noch weniger in der Hand hat als bisher. Was sie auch alles planen und vorbereiten mag, „inzwischen" marschieren schon die Mittelmächte mit ihren treuen Verbündeten ganz munter vorwärts, und wer zuerst kommt, der mahlt bekanntlich auch zuerst. Jetzt sind es die Serben, die eingekreist werden, und wenn England uns den Durchzug durch Bulgarien versperren wollte, dann hätte es sich etwas mehr beeilen müssen. Und was aus seinen großen militärischen Unternehmungen herauszukommen pflegt, das weiß ja nun seit dem kläglichen Ausgang der Dardanellenkämpfe so ziemlich die ganze Welt. Griechenland hat daraus gelernt und selbst erst um den Preis von Cypern den britischen Lockrufen Folge geleistet. Jetzt lehnt auch Italien mit unhöflicher Entschiedenheit ab, und England, das angeblich so große und gewaltige England muß in die eigene Tasche und in den eigenen Menschenvorrat greifen, um „die Sache des Rechts und der Freiheit" nicht untergehen zu lassen.

Und das alles um der serbischen Königs- und Fürstenmörder willen, mit denen man noch vor zehn, zwanzig Jahren nicht an einem Tisch zusammensitzen wollte! Die Wege der Vorsehung sind wirklich dunkel. Warten wir ab, wie die sonst so hellsichtigen Engländer sich diesmal auf ihnen zurechtfinden werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In einer **Besprechung über die Frage der Volksernährung**, die der Reichskanzler mit Vertretern aller Fraktionen des preußischen Abgeordnetenhauses hatte, stimmte man allgemein dem Reichskanzler darin zu, daß energische Schritte getan werden müssen, um solche notwendigen Nahrungsmittel, deren Menge gegenüber dem Friedenszustand erheblich zurückgegangen ist, allen Volkskreisen in möglichst gleichem Maße zugänglich zu machen. Auch bei den Kartoffeln, die in überreicher Menge geerntet sind, erkannte man an, daß weitere Maßregeln zur Regelung der Marktverhältnisse ergriffen werden müßten, da die bisherigen nicht genügt hätten. Alle Anwesenden waren darin einig, daß wir mit ausreichenden Vorräten für die Ernährung des deutschen Volkes versehen sind, daß es aber darauf ankommt, einer unsozialen Verteilung entgegenzuwirken und die Preise auf einer Höhe zu halten, die zwar der durch den Krieg hervorgerufenen Erschwerung der Produktion entspricht, aber auch eine ungerechtfertigte Überteuerung der Bevölkerung vermeidet. Es wurde der Zuversicht Ausdruck gegeben, daß die bevorstehenden vom Reichskanzler in ihren Grundzügen mitgeteilten Verordnungen dieses Ziel erreichen werden.

+ Die **Gründung eines Einkaufssyndikats für Kaffee** wurde in einer Sitzung des Beirats der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise erörtert. Es soll auf diese Weise eine wesentliche Steigerung der Kaffeepreise verhindert und die Lieferungsregelung nach allen Teilen Deutschlands gesichert werden. Für Tee wurde jedes Eingreifen für überflüssig erachtet, da ausreichende Vorräte vorhanden sind. Von einigen Seiten wurde eine Verbrauchsregelung für Kakao gewünscht. Für alle drei Warengruppen wurden Bestandsaufnahmen angeregt. Die für Teigwaren, Gries und Roggenkaffee in die Wege geleitete Regelung, insbesondere die Preisgestaltung, wurde mit Genugtuung begrüßt.

+ In Bezug auf das **Studium der Ausländer an den deutschen Universitäten** sind neuerdings mehrfach unrichtige Auffassungen hervorgetreten. Schon lange vor dem Kriege, am 24. September 1913, ist durch Festsetzung von Höchstzahlen für die einzelnen Universitäten dem übermäßigen Andrang der Ausländer eine Schranke gesetzt und als der Krieg ausbrach, sind alle studierenden Ausländer aus den feindlichen Staaten von den Universitäten entfernt worden. Hierbei mußte aber die Möglichkeit von Ausnahmen vorbehalten werden, weil es Fälle gibt, in denen, man denke nur an Balten, Buren, Inder, das deutsche Interesse eine solche Ausnahme geradezu erfordert. Jeder Fall ist daraufhin ebenso wie auch die Persönlichkeit des Studenten genau geprüft worden. Die Gesamtzahl der so bewilligten Ausnahmen ist gering. Es sind nämlich seit Beginn des Krieges, alle preußischen Universitäten zu-

Die Nacht von Miramont.

Kriegserzählung von Lothar Brenkendorff.

1 (Nachdruck verboten.)

Nach einem beschwerlichen vierstündigen Marsch war unser Bataillon gegen fünf Uhr nachmittags in die Stellungen eingerückt, die während der beiden letzten Tage das . . . Infanterie-Regiment innegehabt hatte. Es sollte an einer anderen Stelle Verwendung finden, und wir waren zu seiner Ablösung kommandiert. Meine Kompagnie besetzte in dem wenig übersichtlichen Gelände ein kleines Gehölz, das, wie wir erfuhren, in der Frühe dieses Tages von dem vor uns liegenden Feinde heftig, aber ohne jeden Erfolg beschossen worden war. Der Hauptmann der abziehenden Kompagnie teilte dem unsrigen weiter mit, daß sich auch in dem ungefähr zwei Kilometer entfernten Dorfe Miramont nach den Meldungen der Patrouillen neuerdings französische Truppen eingenistet zu haben schienen, und daß es wahrscheinlich unsere erste Aufgabe sein würde, sie von da zu vertreiben, da wir bei einem Sturmangriff auf die vor uns liegenden feindlichen Schützengräben sonst in Gefahr kämen, von dem Dorfe her Flankenfeuer zu erhalten. Eine Besetzung der Ortschaft womöglich noch vor Einbruch der Nacht erscheine dringend geboten, und es sei nach seinem Dafürhalten ein Fehler gewesen, daß man diese Besetzung nicht schon gestern bewirkt habe. Das preußische Grenadier-Regiment, das als erstes hier vorgegangen war, hatte das Dorf dem Feinde in erbittertem, mehrstündigem Kampfe abgenommen, und hatte mehrere Versuche, es wieder zu gewinnen, blutig abgewiesen. Dann war der Feind von unseren vorrückenden Truppen so weit zurückgeworfen worden, daß sich ein längeres Besetzthalten der Ortschaft erübrigte. Und erst durch den neuerlichen, mit erheblich verstärkten Kräften unternommenen französischen Vorstoß habe dies Miramont wieder eine Bedeutung für uns gewonnen.

„Die Dorfbewohner selbst," fügte der Hauptmann hinzu, „sollen übrigens im Gegensatz zu der übrigen Bevölkerung der Gegend harmlos und gutartig sein. Der Pfarrer, den ich gestern gesprochen habe, weil er hierher kam, uns um möglichste Schonung seines Dorfes zu bitten, machte einen recht sympathischen und zuverlässigen Eindruck. Immerhin würde ich Ihnen empfehlen, der größeren Sicherheit halber nach einer etwaigen Besetzung ihn und zwei oder drei andere als Geiseln für das Wohlverhalten der Einwohnerschaft in Gewahrsam zu nehmen. Nach den bisherigen üblen Erfahrungen kann man gerade hier herum kaum vorsichtig genug sein."

Dieser wohlgemeinten Mahnung hätte es allerdings nicht erst bedurft, denn die Festnahme solcher Geiseln war leider seit dem ersten Beginn des Krieges durch den von der fanatisierten und verblendeten Bevölkerung gegen unsere Truppen geführten heimtückischen Franktireurkrieg zur eisernen Notwendigkeit geworden.

Da eine unbedingt sichere Meldung über die Anwesenheit französischer Truppen in dem Dorfe noch nicht vorlag, entsandte mein Hauptmann zunächst eine aus unseren besten Leuten ausgewählte Erkundungs-Patrouille, die alles aufbieten sollte, sich Gewißheit über das Vorhandensein und die Stärke des Feindes zu verschaffen. Unversehrt und schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit kam der Unteroffizier mit seinen vier Mann zurück, um zu unserer Ueberraschung zu melden, daß das Dorf vom Feinde vollständig frei sei. Er hatte es, nachdem nirgends etwas von ausgestellten Posten zu sehen gewesen war, mit seinen Leuten von einem Ende bis zum andern durchschritten, ohne eines französischen Soldaten ansichtig zu werden. Der Pfarrer und der Bürgermeister aber hatten ihm übereinstimmend versichert, daß die sehr kleine französische Abteilung, die sich allerdings ein paar Stunden lang in Miramont aufgehalten habe, schon im Laufe des Vormittags wieder abgezogen sei.

In Anbetracht des Umstandes, daß ein Versuch des Feindes, die fast innerhalb unserer Stellungen gelegene Ortschaft mit ganz unzulänglichen Kräften gegen uns zu halten, in der Tat ein nahezu wahnwitziges Unternehmen gewesen wäre, hatte mein Hauptmann keine Veranlassung, an der Zuverlässigkeit der von unserer Patrouille erlangten Auskunft zu zweifeln, und ich erhielt nunmehr von ihm den Befehl, Miramont unter Beobachtung aller durch die Sachlage gebotenen Vorsicht mit meinem Zuge zu besetzen.

Mit aufgepflanztem Seitengewehr machte sich meine kleine Truppe auf den Weg, und während des Marsches erstattete mir der Unteroffizier Eberle, der Führer der Erkundungspatrouille, noch ausführlicheren Bericht über seine Beobachtungen. Rühmend erzählte er von der überaus freundlichen Haltung der Dorfbewohner, die wohl etwas verschüchtert, aber ganz ohne jene trotzige Verbissenheit gewesen seien, wie wir sie seit dem Ueberschreiten der Grenze bisher fast überall gefunden hatten. Die Liebenswürdigkeit des Pfarrers und die bei einem Franzosen nahezu wunderbare biedere Offenherzigkeit des Bürgermeisters hob er mit besonderer Anerkennung hervor. Wichtiger und bedeutsamer aber erschienen mir die Mitteilungen, die er über die fast an allen Häusern vorgefundenen Kreideinschriften machte. Sie waren in deutscher Sprache abgefaßt und rührten ohne jeden Zweifel noch von den Mannschaften jenes preußischen Grenadier-Regiments her, das Miramont zuerst besetzt gehalten hatte. Sie waren als eine Benachrichtigung etwa nachfolgender deutscher Truppen über den Charakter der Dorfbewohner anzusehen und entsprachen einer durch das Unwesen des Franktireurkrieges hervorgerufenen Gepflogenheit. Deutsche Menschenfreundlichkeit und deutsches Gerechtigkeitsgefühl lehnen sich eben auch im Herzen des rauhesten Kriegers gegen die Vorstellung auf, daß der Unschuldige für den Schuldigen leiden könne. Und wo immer einer im Hause eines Bauern oder Bürgers auf feindlichem Boden Gutes und Freundliches erfahren — wo immer er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß von diesem Manne und seiner Familie keine Handlung feiger, hinterlistiger Mordgier zu erwarten sei, da drängte es ihn, dem unfreiwilligen Quartiergeber seinen Dank durch eine solche Kreidenotiz an der Haustür abzustatten. Gar mancher, der sonst vielleicht das Opfer des über eine Ortschaft verhängten gerechten Strafgerichts geworden wäre, ist durch die handschriftlich hinterlassene Bitte: „Gute Leute! Schonen!" oder durch ein paar Worte ähnlichen Inhalts gnädig davor bewahrt geblieben, das verdiente Schicksal seiner schuldigen Mitbürger zu teilen. Und es ist wohl niemals ohne die gehoffte Wirkung geblieben, wenn an einer Hauswand zu lesen stand: „Bitte Schonung! Kranke Kinder!" Die „Barbarei" der deutschen Kriegführung trat eben allerorten in so vielen rührenden Zügen des Mitleids und der warmherzigen Teilnahme an den unabwendbaren Leiden der schwer geprüften, nichtkämpfenden Bevölkerung zutage, daß eine Auslese aus der Unzahl der Einzelfälle dereinst eines der schönsten Ruhmesblätter bilden wird in der Geschichte dieses nicht mit Eroberungs- und Zerstörungsgelüsten, sondern einzig in heiliger Vaterlandsliebe geführten Verteidigungskrieges.

Die Mitteilungen meines Unteroffiziers über die von ihm gefundenen Aufschriften, deren sorgsame Erhaltung durch die Dorfbewohner begreiflich genug erschien, nahmen mich also von vornherein sehr zugunsten des Ortes ein. Auch auf die übrigen Angaben aber legte ich wert, weil ich wußte, daß ich mich auf keinen meiner Leute so unbedingt verlassen konnte als auf diesen Unteroffizier. Er hieß Gottfried Eberle, war von Geburt ein Württemberger, von Beruf Elektromonteur und als Reservemann über die erste Jugend schon um einiges hinaus. Groß und starknochig, im Schmuck eines während der Kriegswochen

sammengerechnet, nur in 69 Fällen solche jungen Leute zum Studium zugelassen worden. In der Hauptsache handelt es sich dabei um die Balten.

✚ **Im Interesse der Erhaltung des Burgfriedens** hat der Vorstand des Deutschen Landwirtschaftsrats an den Reichskanzler die dringende Bitte gerichtet, den irreführenden Darstellungen in Zeitungen und Eingaben an die Behörden über eine angebliche Wucherpolitik der Landwirtschaft nicht nur durch eine gerechte Zensur, sondern auch durch die erforderlichen amtlichen Aufklärungen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

✚ Zu der Angelegenheit der **Sozialdemokraten als Gemeindebeamte** gab der bayerische Minister des Innern im Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenkammer folgende Erklärung namens der Staatsregierung ab. Die Begründung zu Artikel 12. des Entwurfes des Gemeindebeamtengesetzes legt dar, daß sich ein berufsmäßiger Gemeindebeamter durch die Betätigung als Sozialdemokrat als unwürdig für die Aufgabe erweisen würde, die sein Amt erfordere, und daß er deshalb disziplinär zu ahnden wäre. Angesichts der vaterländischen Haltung aber in dem gegenwärtigen Kriege, die auch von den Sozialdemokraten an den Tag gelegt wurde, hält die königliche Regierung jene Darlegung nicht aufrecht und erachtet damit diese Stelle der Begründung als weggefallen.

Balkanstaaten.

× Die Lage in Albanien gestaltet sich infolge der **Gewaltherrschaft der Serben und Montenegriner** immer ernster. Besonders aus Nordalbanien kommen Nachrichten, denen zufolge die Bevölkerung die Befreiung von der serbisch-montenegrinischen Tyrannei und den Gewalttaten der Räuberbanden Essad Paschas durch die deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen mit Ungeduld erwarte. Die Meldungen über den siegreichen Vormarsch der Armeen der Zentralmächte und Bulgariens haben in Albanien eine große Bewegung hervorgerufen und das Zeichen für den Beginn einer Aufstandsbewegung gegen die derzeitigen Gewaltherren gegeben. Die Albanesen im serbischen Heer flüchten in Scharen über die Grenze. Schließlich wird bekannt, daß die wirtschaftliche Lage im Lande eine derartig traurige sei, daß es ganz ausgeschlossen erscheine, etwa übertretende größere Heeresmassen zu verpflegen.

Türkei.

× Die türkische Kammer genehmigte im Dringlichkeitswege ein Gesetz, in dem die Regierung zur Aufnahme eines **von der deutschen Regierung gewährten Vorschusses** in Höhe von sechs Millionen Pfund ermächtigt wird. Weiter wurde ein Gesetz angenommen, durch das die Regierung auf Grund dieses Vorschusses ermächtigt wird, auf Gold lautende Kassenanweisungen in der gleichen Höhe auszugeben, die vollständig durch Schatzanweisungen der deutschen Regierung an die Verwaltung der osmanischen Staatsschulden gedeckt sind. Diese Schatzanweisungen werden in der ganzen Türkei Zwangskurs haben und in Konstantinopel ein Jahr nach dem Friedensschluß rückzahlbar sein. — Unter allgemeinem Beifall genehmigte die Kammer ferner das seit Oktober 1914 vorläufig angewendete Gesetz betreffend die Aufhebung der Bestimmungen der auf den Kapitulationen beruhenden osmanischen Gesetze, sowie ein Gesetz, durch das für Rechtsstreitigkeiten zwischen Osmanen und Ausländern ein neues Gerichtsverfahren eingeführt wird.

Amerika.

× Nach Washingtoner Berichten ist die **amerikanische Note an England**, die sich mit den Rechten der neutralen Schiffahrt während des Krieges befaßt, nunmehr abgegangen. Sie wird am Montag durch einen besonderen Kurier der amerikanischen Botschaft überreicht werden. Die Note hat einen Umfang von zehntausend Worten und besteht größtenteils aus statistischen Angaben. Wie verlautet, fordert Amerika in höflichen Worten, aber entschieden wesentliche Erleichterungen für den neutralen, d. h. zunächst für den amerikanischen Handel.

Aus In- und Ausland.

Rom, 28. Okt. Der Gesandte der Niederlande am Päpstlichen Stuhle, Refout, ist gestorben.

Amsterdam, 28. Okt. Das englische Kriegsministerium teilt mit, daß vom 6. November ab keine Zeitungen, Zeitschriften, Bücher und sonstige Druckschriften, abgesehen von Handelszirkularen, mehr nach neutralen Ländern Europas ausgeführt werden dürfen.

Der Krieg.

In rastlosem Siegeslauf gehen die deutsch-österreichischen und bulgarischen Armeen ihrem Ziele zu. Die Serben werden aus einer starken Stellung nach der andern geworfen.

Die Serben überall geschlagen.

Bei Drinsko und an der Morava. — Bei Svilajno 1300 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 29. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen der Front lebhafte Artillerietätigkeit, Minen- und Handgranatenkämpfe. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Lage ist überall unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Drinsko (südlich von Visegrad) wurde der Gegner geworfen, östlich davon ist er über die Grenze zurückgedrängt. — Westlich der Morava ist die allgemeine Linie Slavkovica —Rudnik—Cunic—Batocina erreicht. Südöstlich von Svilajnac wurden die feindlichen Stellungen beiderseits der Resava gestürmt. über 1300 Gefangene fielen in unsere Hand.

Vor der Front der 10. Armee des Generals Bojadjeff ist der Feind im Weichen. Die Armee verfolgt.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

*

Der österreichische Bericht.

WTB **Wien**, 29. Okt. Amtlich wird verlautbart vom 29. Okt., mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nahm die italienische 2. und 3. Armee den allgemeinen Angriff mit aller Kraft von neuem auf. Die Schlacht war somit an der küstenländischen Front wieder im Gange. Den Infanterieangriffen ging eine Artillerievorbereitung voraus, die sich in mehreren Abschnitten bis zum Trommelfeuer steigerte und namentlich gegen den Görzer Brückenkopf eine noch nie dagewesene Heftigkeit erreichte. Aber weder dieses Feuer noch die folgenden Stürme vermochten unsere Truppen zu erschüttern. Abermals wiesen sie den Feind an der ganzen Front blutig ab und behaupteten ausnahmslos ihre vielfach zerschossenen Stellungen. Drang der Gegner da und dort in einen Graben ein, so wurde er durch unverzügliche Gegenangriffe wieder daraus geworfen. Dem schweren Tage, der mit vollem Mißerfolge der Italiener endete, folgte eine ruhigere Nacht. Auch an der Dolomitenfront dauerten die feindlichen Angriffe unvermindert fort. Hier richtete der Gegner seine heftigen Anstrengungen gegen den Col di Lana, vor dem nun schon so viele und auch gestern zwei neue Angriffe zusammenbrachen. — Ein italienischer Flieger bedachte das Schloß Miramre mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Visegrad austretende montenegrinische Bataillone wurden bei Drinko und auf der Suha Gora geschlagen. Die deutschen Divisionen der Armee des Generals von Koeveß drangen in die Gegend von Husnik vor. Oesterreichisch-ungarische Kräfte dieser Armee überquerten im Angriff die durch andauernden Regen fast ungangbar gewordenen Niederungen an der oberen Raca, warfen in erbittertem Kampfe den Feind von der Oumisko-Höhe und erstürmten die Kirche und das Dorf Gumil. Die Armee des Generals von Gallwitz überschritt im Raume von Lakowe die Lepenica und machte östlich von Swilajnac weitere Fortschritte. — Die bulgarische 1. Armee eroberte Pirot. Der Feind hat vor ihrer ganzen Front den Rückzug angetreten.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

*

Ein französisches Hilfskorps nach Albanien?

Da die Landung in Saloniki sich als unfruchtbar für die Zwecke des Vierbundes erwiesen hat, sinnt man jetzt in London und Paris darüber nach, wie man den serbischen Knoten auf andere Weise zerhauen könnte. Die „Times" meldet aus Rom:

> Die Frage einer Expedition der Verbündeten durch Montenegro nach Mitrovitza oder durch Albanien nach Prisrend wird erwogen, da diese Routen sich für eine nicht zu umfangreiche Expedition ausgezeichnet eignen. Der „Messaggero" widerspricht aber einem solchen Plane, indem er sagt, daß auf diesen Strecken das Proviantproblem nicht zu lösen sei.

Eine Athener Meldung verleiht der Absicht einer französischen Landung in Albanien eine gewisse Wahrscheinlichkeit. Es wird nämlich berichtet, daß ein französischer Kreuzer im Hafen von Santi Quaranta (Südalbanien gegenüber von Korfu) erschienen sei. Die Offiziere gingen mit kleinen Eskorten an Land und besichtigten Häuser und Lager. Ob sie aber in Albanien nicht noch auf größere Schwierigkeiten stoßen als in Saloniki? Das Proviantproblem, von dem der „Messaggero" spricht, ist nicht die einzige. In dem gebirgigen Gelände, das zu durchqueren ist, dürfte bei dem Mangel an Wagen und Eisenbahnen eine moderne Armee nur recht langsam vorwärtskommen, ganz abgesehen von dem Widerstande der feindlichen Albanerstämme, die in ihren Heimatsbergen gefährliche Gegner sind. Die Vernichtung der serbischen Armee dürfte von Albanien aus nicht aufzuhalten sein.

Wien, 29. Oktober.

Das „Wiener Fremdenblatt" meldet aus Sofia, daß für den Fall, daß ein Teil des serbischen Heeres nach Albanien abgedrängt werden sollte, Essad Pascha den Befehl über diese Truppen übernehmen und sich auf die Defensive beschränken werde bei der Sicherung der albanischen Grenze.

Der englische Truppenkommandant in Serbien.

Im englischen Unterhause teilte der Unterstaatssekretär im Kriegsamt Tennant mit, Generalleutnant Sir Bryan Mahon kommandiere die britischen Truppen in Serbien. General Mahon habe Auftrag, mit den französischen Truppen zusammen vorzugehen.

Kleine Kriegspost.

Wien, 29. Okt. Ein italienischer Flieger bedachte das Schloß Miramar mit Bomben.

London, 29. Okt. Der norwegische Dampfer „Semal" ist versenkt worden. 19 Mann der Besatzung ertranken, nur zwei wurden gerettet.

London, 29. Okt. Die Kruppsche Jacht „Germania" im Werte von 900 000 Mark wurde, ebenso wie drei andere Jachten, als Prise erklärt. Die Jachten waren am 30. Juli zum Rennen nach Cowes gekommen.

Madrid, 29. Okt. Das Staatsministerium hat sehr günstig lautende Mitteilungen bezüglich einer Umwandlung der Strafe der in Brüssel zum Tode Verurteilten Frauen erhalten.

Lugano, 29. Okt. Der Mißerfolg der neuen italienischen Offensive hat eine Reihe von Maßregelungen für höhere Offiziere zur Folge gehabt. Nach dem italienischen Armeeblatt sind die Kommandeure der Infanterieregimenter 5, 21, 25, 53 und des 8. Alpenjägerregiments sowie verschiedene nur mit Namen aufgeführte Obersten zur Disposition gestellt worden.

Petersburg, 29. Okt. Der Zar ist, vom Thronfolger begleitet, am 24. Oktober aus dem Großen Hauptquartier nach der Südfront abgereist.

Bukarest, 29. Okt. **Aus Sewastopol und Odessa sind russische Transportschiffe zur bulgarischen Küste abgegangen. Die Transportschiffe sind von Kriegsschiffen begleitet.**

Bukarest, 29. Okt. Feldmarschall v. Mackensen kam dieser Tage selbst zur rumänischen Grenze von Verciorova und unterhielt sich leutselig mit einem rumänischen Hauptmann, was die Presse sympathisch verzeichnet.

Sofia, 29. Okt. Da durch die völkerrechtswidrige Beschießung von Dedeagatsch auch sehr beträchtliches bulgarisches Privateigentum zerstört wurde, beabsichtigt die bulgarische Regierung, das gesamte in Bulgarien befindliche französische und englische Eigentum als Pfand zu beschlagnahmen.

Von Freund und Feind.

Das tiefe Gefühl der Scham.

Rotterdam, 29. Oktober.

Die Bestürzung in der britischen Presse über den serbischen Zusammenbruch ist grenzenlos. Einzelne Blätter wenden sich mit unerhörter Schärfe gegen die Regierenden.

„Daily Mail" ereifert sich: Das Publikum erfuhr die von dem Minister Lansdowne zugegebene Katastrophe mit demselben tiefen Gefühl der Scham, wie vor 30 Jahren die Nachricht von dem Tode Gordon Paschas. Die Zensur hat ein Jahr lang Telegramme und Briefe unterdrückt und die Zeitungen ernstlich gebeten, die Lage nicht zu erörtern. Die Regierung schlief weiter, tat nichts und redete, wo sie hätte handeln sollen. Sie machte alle möglichen Versprechungen, anstatt Truppen zu senden. Der Punkt ist erreicht worden, wo Unentschlossenheit und Mangel an Voraussicht das britische Reich zu Falle bringen können. „Manchester Guardian" kritisiert die Lage auf dem Balkan und meint: das ist nicht die Art, gegen einen Feind wie Deutschland den Krieg zu gewinnen.

Andere Blätter schlagen die gleiche Tonart an. So findet „Pall Mall Gazette", daß auch alle Hoffnungen auf Griechenland hinfällig sind, da König Konstantin durchaus auf seiner Hut sei und an der Spitze eines wohlgeordneten Heeres stehe. — Der Zorn der englischen Presse ist verständlich, aber helfen wird er wohl auch nicht.

Provision für den englischen Löwen.

Zürich, 29. Oktober.

Eine hübsche, aber dabei überaus bezeichnende Enthüllung bringt die „Zürcher Post" von wohlinformierter Seite. Darnach müssen **die Ententemächte**, welche von Amerika **Lebensmittel und Kriegsmaterial** beziehen, **an England eine Abgabe** bezahlen, und zwar, wie verlautet, **zehn Prozent des Wertes.**

Wer nicht bezahlt, erhält kein Material. Auch keine Lebensmittel. Dies gilt für Rußland und sogar für Frankreich und Italien. England will sich dadurch gegenüber seinen Alliierten eine gewisse Verzinsung der gewaltigen Summen sichern, welche es den Ententestaaten zur Verfügung stellte. — Business as usuel — Geschäft wie gewöhnlich — sagte Sir Grey zu Anfang des Krieges. Der britische Löwe tut nichts ohne Profit, selbst nicht für seine Verbündeten. Geschäfte machen ist der erste und letzte Leitsatz seiner Moral.

Der Rat der Alten.

Genf, 29. Oktober.

Man zweifelt in Paris nicht mehr daran, daß das neue Kabinett unter dem Vorsitz Briands zustande kommt. Außer der Präsidentschaft will Briand das Äußere übernehmen, Viviani würde die Justiz übernehmen, Ribot die Finanzen behalten, General Galliéni würde Kriegsminister werden, Admiral Lacaze Marineminister. Außerdem soll sich Briand die Mitwirkung Freycinets, Combes, Léon Bourgeois, Denis-Nochin und Mélines gesichert haben. Da Briand, der fast durch alle Parteien gegangene ehemalige Anarcho-Sozialist, keinerlei Erfahrung auf dem Gebiet der äußeren Politik hat, soll Jules Cambon sein Generalsekretär werden und wohl die eigentlichen Geschäfte führen. Aus dem bisherigen Ministerium ausgeschaltet sind der Kriegsminister Millerand, der Marineminister Augagneur und der Handelsminister Thomson. Das ganze neue Ministerium soll eine Art „Rat der Alten" werden — namentlich mit Rücksicht auf die Namen Combes, Bourgeois, Freycinet. — Ob die Alten Frankreich aus den Nöten helfen werden, in die es durch die Jungen „Poincaré u. Gen." kam?

Friedensdebatten im Unterhause.

Amsterdam, 29. Oktober.

Neben mancherlei sonstigen, zum Teil recht unangenehmen Gewissensfragen mußte sich die englische Regierung auch mit einer Anfrage über angebliche Friedensanbahnungen abfinden. Der Liberale Bryce fragte, ob inoffizielle Verhandlungen zwischen verantwortlichen Personen in London und Berlin wegen Abschlusses eines baldigen Friedens stattgefunden hätten, ob in derselben Absicht durch einen offiziellen Vertreter irgendeiner neutralen Macht Erkundigungen eingezogen worden seien und ob der Ministerpräsident noch an der Erklärung in der Guildhall festhalte. Lloyd George antwortete, man würde nicht daran denken, Friedensverhandlungen anzuknüpfen, außer im Einvernehmen mit den Alliierten und der Übereinstimmung mit dem Abkommen vom September 1914. (Kein Sonderfrieden.) Bryce war mit dieser Antwort nicht zufrieden. Lloyd George habe den ersten Teil seiner Frage nicht beantwortet. Und Lloyd George rief darauf mit bedeutender Geste, nachdem er die Fragestellung nochmals durchgesehen, aus: Gewiß nicht! — Das war alles.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 30. Oktober 1915

Vom Weltkrieg 1914.

31. 10. Die Franzosen über die Aisne zurückgeworfen. — Die Türken bombardieren erfolgreich Sebastopol. — England sperrt die Themsemündungen.

1. 11. Erfolge der Deutschen bei Ypern und Lille. — Der englische Kreuzer „Hermes" im Kanal von einem deutschen U-Boot in Grund gebohrt. — Die Russen bei Stary—Sambor von den Österreichern geschlagen.

31. Oktober. 1831 Physiolog und Anthropolog Paolo Mantegazza geb. — 1886 Neuprovenz. Dramatiker Théodore Aubanel gest.

1. November. 1755 Verheerendes Erdbeben in Lissabon. — 1816 Romanschriftsteller Friedrich Wilhelm v. Hackländer geb. — 1825 Schauspieler Friedrich Haase geb. — 1877 Preußischer Generalfeldmarschall Friedrich Graf v. Wrangel gest. — 1903 Geschichtschreiber Theodor Mommsen gest. — 1913 Thronbesteigung des Herzogs Ernst August von Braunschweig.

—* **Die neuen Reichskassenscheine zu 10 Mark, die die Reichsregierung im Betrage von 120 Millionen Mark auszugeben ermächtigt worden ist, sind kürzlich zur Ausgabe gelangt. Ihre Deckung ist durch Darlehnskassenscheine im gleichen Betrage erwirkt. Insgesamt sind nunmehr für 360 Millionen Mark Reichskassenscheine zu 10 Mark im Umlauf. Diese gesamten Reichskassenscheine werden in absehbarer Zeit vollständig aus dem Verkehr verschwinden, da sie auf Grund des Gesetzes vom 22. März d. J. durch Reichsbanknoten zu 10 Mk. ersetzt werden sollen.**

\+ **Halver,** 30. Okt. **Am nächsten Dienstag, den 2. November findet im Sitzungssaale des Amtshauses hierselbst wiederum Gerichtstag statt; derselbe beginnt um 8½ Uhr morgens. Zur Förderung der Geschäfte ist es dringend erforderlich, die zu verhandelnden Sachen vorher beim Köngl. Amtsgericht in Lüdenscheid anzumelden, damit die betr. Akten zur Stelle sind.**

& **Halver,** 30. Okt. **Eine späte, aber nichtsdestoweniger wohlverdiente Auszeichnung wurde dem Leut-**

---

schon zu ansehnlicher Länge gewachsenen, kohlschwarzen Vollbartes, und von wortkargem, verschlossenem Wesen, machte er ganz den Eindruck eines rauhen, furchteinflößenden Kriegsmannes. Schon bei mehr als einer Gelegenheit aber hatte ich wahrgenommen, daß er im Grunde der gutherzigste Mensch von der Welt war, der vor dem Tage, da der Krieg ihm das Gewehr in die Hand gezwungen, sicherlich keiner Kreatur ein Leid zugefügt hatte. Auf meine Frage hatte er mir gelegentlich erzählt, daß er unverheiratet sei und nur noch eine alte Mutter habe, die er freilich von Herzen gerne wiedersehen möchte.

Fortsetzung folgt.

nant Herrn Karl Lausberg aus Obervahlefeld zuteil. Nachdem er im Anfang des Krieges an mehreren schweren Gefechten im Westen teilgenommen hatte und schließlich durch einen Kopfschuß erheblich verwundet worden war, wurde er zu seiner Genesung einem Hagener Krankenhaus überwiesen. Da er sich stets durch Unerschrockenheit und Tapferkeit ausgezeichnet und auch in den schwierigsten Lagen eine ruhige Ueberlegung gezeigt hatte, war er für das Eiserne Kreuz vorgeschlagen worden. Aber infolge eines Versehens ist erst jetzt, nach einem vollen Jahre Herrn Leutnant L., der inzwischen längst wieder hergestellt ist und als Ausbildungsoffizier bei den Marburger Jägern steht, das Kreuz überreicht worden. — Herr L. ist Student der Philologie.

Dahlerbrück, 29. Okt. Die badische silberne Tapferkeitsmedaille wurde dem Sergeanten Fritz Becker aus Schlüchtern, Ritter des Eisernen Kreuzes, verliehen.

(!) **Hagen,** 29. Okt. Der kluge Gaul. Ein Hausbesitzer des Außenbezirkes der Stadt hört in einer der vergangenen Nächte in seinem Garten ein verdächtiges Geräusch, springt auf, schaut hinaus und bemerkt ein eifrig grasendes Rößlein, während auf der Gartenmauer ein paar Beine baumeln. „Was macht Ihr denn hier in meinem Garten?" ruft der Gartenbsitzer. „Jo Herr, vie sied maid (müde), vie möget en bisken utruhn", ist die Antwort. „Ganz schön", meint der Bewohner des Hauses, „aber das konnt Ihr doch auch dort draußen und da habt Ihr sogar schöne Weide". Aber in aller Ruhe erwidert der Pferdeführer, indem er auf den Gaul deutet: „Jo Här, ower de Gaul es klauk und wise, et schmatet em hie bäter". Und gemütlich machte sich das kluge Pferd weiter an die Vertilgung des schönen Kohls im Garten.

Werdohl, 29. Okt. Ein tödlicher Unfall ereignete sich gestern abend auf dem hiesigen Bahnhof. Als der Güterbodenarbeiter Weide einen Wagen mit Gepäckstücken vom Zuge abfuhr, kam er einer rangierenden Maschine zu nahe und wurde von dieser auf die Geleise geschleudert, der Wagen stürzte dem W. nach und schwere Frachtstücke (Eisenteile) drückten dem Bedauernswerten den Brustkorb ein. Weide ist 19 Jahre alt.

Köln, 29. Okt. Laut der „Kölnischen Volkszeitung" hat der preußische Landwirtschaftsminister vor kurzem mit dem Vorsitzenden der preußischen Landwirtschaftskammern die schwebenden Volksernährungsfragen erörtert. Dabei hat sich der Minister für eine Regelung des Marktverkehrs mit Schweinen und für eine allgemeine Festlegung der Schweinefleischpreisen ausgesprochen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Seegefecht zwischen Türken und Russen.

WTB **Berlin,** 30. Okt. **Nach einer Bukarester Meldung der „Voss. Ztg." hat die türkische Flotte, bestehend aus „Goeben", „Breslau" und „Hamidie", die russische Flotte angegriffen, die aus 3 Panzerschiffen, mehreren Kreuzern und Torpedos bestand. Es kam zu einer erbitterten Schlacht, deren Ausgang noch unbestimmt ist.**

Kreuzer und Transportschiffe torpediert.

bb **Berlin,** 29. Okt. Der „B. Z." wird aus Bukarest gedrahtet: Im Aegäischen Meere herrschte gestern ein furchtbarer Orkan, der die Operationen der Verbündeten englischen und französischen Flotte verhinderte. Obgleich sich das Oberkommando in Saloniki darüber in Schweigen hüllt, wird doch bekannt, daß die türkischen und deutschen Unterseeboote im Aegäischen Meere westlich von Enos auch während des Sturmes nicht untätig blieben und erfolgreich operierten. Wie verlautet, wurden mehrere feindliche Truppentransportschiffe und zwei Kreuzer torpediert.

Schwerer Unfall des Königs von England.

bb **Haag,** 29. Okt. Das amtliche englische Pressebüro gibt bekannt, daß der König von England bei einer Besichtigung der Truppen in Frankreich vom Pferde stürzte und schwere Kontusionen davontrug.

Ministerkrise in Frankreich.

WTB **Paris,** 30. Okt. **Meldung der Agenca Haves: Der Rücktritt des Kabinetts Vivianis wird amtlich bekanntgegeben. Der Präsident Poincare hat die Demission angenommen und Briand mit der Neubildung beauftragt.**

Hervorragende Waffentat der Bulgaren.

WTB **Sofia,** 29. Okt. Von dem Vertreter des WTB. Die Einnahme von Zajecar wird von fachmännischer Seite als eine überaus hervorragende Waffentat bezeichnet, Zajecar ist ungewöhnlich stark befestigt. Die serbischen Höhenstellungen waren mit allen modernen Hilfsmitteln ausgestattet, sorgfältig ausgebaut. Sie wurden durch die Zahl reich überlegener Streitkräfte verteidigt. Die Eroberung liefert einen glänzenden Beweis für die Schneidigkeit und die ausgezeichnete Führung der bulgarischen Truppen.

Die Wirkung des letzten Zeppelinangriffs.

WTB **Newyork,** 29. Okt. (Durch Funkspruch vom Vertreter des W.-T.-B.) Reisende, die gestern mit dem Dampfer „Sanet Paul" eingetroffen sind, berichten, daß bei dem Zeppelinangriff auf London am 13. Oktober etwa 300 Personen umgekommen sind. Der amtliche Bericht gab die Zahl der Toten nur mit 56 an. Ein Passagier erklärte, an einer Stelle seien 4 Bomben niedergefallen und hätten die Straße weithin aufgerissen. Eine Bombe habe eine Gasleitung in der Nähe des Strandes getroffen und einen mehrstündigen gefährlichen Brand verursacht. Mit dem Dampfer trafen 250 junge Irländer ein, die nach Amerika gereist waren, um der Wehrpflicht zu entgehen.

Extra-Verkauf von Sonnabend, den 30. Oktober, bis Montag, den 8. November.

Grosse Preisermässigung

auf sämtliche neue

Damen- u. Mädchen-Mäntel, Costüme, Blusen u. Costüm-Röcke.

Täglich Eingang von Neuheiten!

In grösster Auswahl zu billigsten Preisen

Unterzeuge | Schlafdecken | Strümpfe | Handschuhe | Wäsche | Schürzen | Handtaschen

Robert Stern, Lüdenscheid, Werdohler-Str. 3.

Evangel. Gemeinde Schalksmühle.
Sonntag, den 31. Okt.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst, Abendmahl,
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
8½ Uhr: Blaukreuzstunde.
Dienstag 8½ Uhr: Jungfrauenverein.
Mittwoch 8½ Uhr: Kriegsbetstunde.
Freitag 8½ Uhr: Posaunenchor.

Evangelisches Vereinshaus Halver.
Sonntag, den 31. Okt.
Nachm 1½ Uhr: Sonntagsschule.
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.
Abends 8 Uhr: Jünglingsverein, Bibelbesprechung nach dem Themabüchlein des Jugendbundes.
Montag abend 8¾ Uhr: Turnen.
Dienstag nachmittag 4 Uhr: Stricken für die Krieger.
Dienstagabend 8¾ Uhr: Jungfrauenverein: Chorstunde.
Donnerstag abend 8¾ Uhr: Bibelbesprechung u. Gebetstunde.
Samstag abend 8¾ Uhr: Allianz-Gebetstunde.

Suche sofort einen tüchtigen

Schmied

für Hämmer.

Gustav Hessmert, Brügge.

Sofort ein

Spatenschleifer

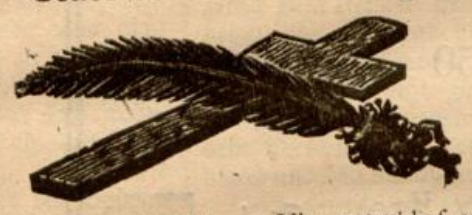
und ein

Schüppenschmied

gesucht

Wilh. Kattwinkel, Brügge i. W.

Statt besonderer Anzeige.



Heute nachmittag 3 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager infolge Schlaganfalles mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Rentner

Friedr. Raulf

im Alter von 75 Jahren 9 Tagen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Familie Friedr. W. Raulf
Familie Otto Raulf
Familie Josef Grothaus.

Glörfeld, Erkrath und Witten, den 28. Oktober 1915.

Die Beerdigung findet am Montag, den 1. Nov. nachm. 1¾ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Kranzspenden dankend verbeten.

Kriegsgemeindepflege Halver.

Die Auszahlung der Unterstützung für den Monat November erfolgt an die Berechtigten, a im Orte Halver nur für die erste Monatshälfte am 2. und 3. November, für die zweite Monatshälfte am 16. und 18. November je in den Vormittagsdienststunden im Kassenraume des Amtshauses;

b in den Bezirken Carthausen und Heesfeld am 2. und 16. November vormittags von 9 bis 12 Uhr im Kontorraume des Fabrikanten Alfred Winkhaus in Oedinghausen.

Halver, den 29. Oktober 1915.

Der Amtmann: J. V.: Winkhaus.



Im Kampfe für unseres Vaterlandes Freiheit und Grösse starb ferner aus den Reihen unserer Arbeiter den Heldentod, der Schlosser

Musketier

Walter Riedel

7. Komp. Inf.-Regt. Nr. 135.

Er hat sich während der Zeit seiner Beschäftigung bei uns, unsere vollste Zuneigung und Liebe erworben, die ihm ein ehrendes Gedenken für alle Zeit sichert.

Heinr. Jung & Co.



Wieder ist einer unserer Mitarbeiter, der

Musketier

Walter Riedel

7. Komp. Inf.-Regt. Nr. 135

von der feindlichen Kugel dahingerafft worden.

Wir werden dieses jungen Helden, der es verstanden hat, sich bei uns allen beliebt und wert zu machen, stets ehrend gedenken.

Die Angestellten und Arbeiter der Firma Heinr. Jung & Co.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Bäuerliche Bezugs- und Absatz-Genossenschaft Kierspe-Bhf.

Voraussichtlich haben wir Montag den 1. Nov., 1 Waggon

Runkelrüben

an Station Kierspe.

Konsum-Verein für Halver und Umgegend e. G. m. b. H.

Erhalten am Montag eine Sendung gelbe

Steckrüben

das Pfund 4 Pfg.
der Zentner 3.50 Mark.

Der Vorstand.

Empfehle täglich frisch eintreffend alle Sorten

BROT

der Hagener Brotfabrik.

C. Schmale, Halver.

Därme

sind zu haben bei

Wilh. Schlieck,
Schmidthausen bei Halver.

Erhielt eine Sendung prachtvolle

Winter-Aepfel

und gebe solche billigst ab

Fritz Bangert, Halver.

Montag früh, den 1. Novemb erhalte ich



Schweine.

A. Kerspe, Halver.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 255 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | **Halver** Samstag, 30. Oktober. | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | **1915**

Unser Gemüsegarten.

II. Die Bereitung des Gartens zur Winterruhe und von seiner Bedüngung.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Nach und nach leeren sich unsere Gärten, und sie müssen zur Winterruhe gebracht werden. Von allem, was wir tun, sollen wir wissen, warum wir es tun, und wie wir es am besten machen: „Das ist ja, was den Menschen zieret, und dazu ward ihm der Verstand, daß er in einem Herzen spüret, was er erschafft mit seiner Hand." Diese schöne Glockenwahrheit muß sich auch in unserer Gartenarbeit zeigen. Vielfach wird die letzte Arbeit im Garten nur den Zweck haben, ihm ein anständiges Aussehen zu verleihen oder einer alten Gewohnheit zu entsprechen und dem Nachbar nicht nachzustehen; in Wirklichkeit ist die Bereitung des Gartens zur Winterruhe von großer Wichtigkeit. Von einer Ruhe des Gartens ist nämlich gar nicht zu reden. Den ganzen Winter hindurch herrscht in dem Boden eine wenn auch stille so doch sehr rege Tätigkeit. Er bereitet sich emsig auf das nächste Frühjahr, um dann mit aller Kraft und Treue neue Samenkörner und Pflanzen in seinen wohlvorbereiteten Schoß aufzunehmen und zu neuem Leben liebevoll zu entwickeln. Die Hauptarbeit im Boden besteht in seiner Zersetzung, die durch das Eindringen von Luft, Licht, Wasser und Frost gefördert wird. Je besser diese Kräfte an und in den Boden gelangen können, je bessern Erfolg haben sie, und desto größer ist die Leistung des Gartens im nächsten Jahr. Wir kommen diesen Naturkräften zur Hilfe, indem wir den Garten graben und zwar in möglichst groben Schollen; denn dadurch wird die Oberfläche vergrößert, seine Aufnahmefähigkeit vermehrt. Ein in glatter Fläche liegender Garten kann demnach im Winter seine Leistungsfähigkeit nicht zu gleicher Höhe bringen.

Ueber die rauhe Fläche des Gartens herrscht bei allen Inhabern wohl Einstimmigkeit, doch nicht über die Tiefe, in welcher der Garten bearbeitet werden soll. Je tiefer wir den Garten graben, je grobscholliger kann es geschehen. Das spricht also für die tiefe Bearbeitung. Andere Gründe, die für mich ausschlaggebend sind, sprechen jedoch für eine flache Bearbeitung. Der erste Grund hierfür liegt in der Bekämpfung des Unkrauts. Es ist selbstverständlich, daß das gröbste Unkraut im Herbst entfernt und zur Falte gebracht wird. Die Oberfläche des Gartens hat aber eine Menge Unkrautsamen angesammelt, wenn nicht aus eigenem Samen so aus der Nachbarschaft der Hecken, Raine u. a., der Säemann Wind sorgt für eine weitgehende Verbreitung. Beim tiefen Graben wird dieser Same mit in die Tiefe gebracht, ruht dort wohlbehalten bis zum nächsten Frühjahr, um dann, wieder ans Licht gebracht, lustig zu entkeimen und das Land zu füllen, bis die jätende Hand ihm den Garaus macht. Blieb der Same dagegen beim flachen Graben in der Oberfläche, so ist er im Frühjahr dem ersten Sonnenstrahl ausgesetzt und entkeimt teilweise vor der Bestellung. Folgt diese dann, so kommen die Keimchen in die Tiefe des Bodens wo sie verkümmern, die nicht entkeimten Samen aber nicht zur Entwickelung kommen, ihre Keimkraft verlieren oder unter den Kulturpflanzen, die die Oberhand inzwischen erhielten zurückgehalten werden. Somit wird das Unkraut vernichtet, zurückgehalten, viel Aerger und Arbeit gespart. Ein anderer Grund für die flache Bearbeitung im Herbst liegt darin, daß beim tiefen Graben im Herbst durchweg jedes Jahr derselbe Boden an der Oberfläche liegt, während beim flachen Graben ein steter Wechsel stattfindet.

Bei der Herbstbearbeitung des Gartens sollte die Frage der Düngung sogleich mit ins Auge gefaßt werden; daher soll diese hier zugleich möglichst einfache Erledigung finden. Vorbedingung für jeden Garten ist ein guter Bestand an Kalk, dessen Einbringung besser im Frühjahr geschieht und dann Berücksichtigung finden wird. In fast allen Gärten vollzieht sich die Stallmistdüngung im Frühjahr, was aber nicht das Richtige ist, denn alle unsere Gartenpflanzen lieben die frische Düngung nicht, wenn auch vielen Dünger. Die richtige Zeit zum Einbringen des Stalldüngers ist der Herbst, obwohl die Arbeit dadurch sehr erschwert wird, und sie dem Bestreben, möglichst schnell damit fertig zu werden, entgegensteht. Nach den Ansprüchen unserer Gemüsepflanzen an den Dünger haben wir diese in drei Klassen zu ordnen, in stark-, mäßig- und schwachzehrende Pflanzen. Zu den ersten gehören alle Pflanzen, deren oberirdischen Teile wir gebrauchen wollen, die Stengel, die Blätter und Köpfe, also sämtliche Kohle, Salate, Spinat, Porree, Gurken, Kürbis u. a. Die starke Düngung bewirkt vor allem die Entwicklung der oberirdischen Teile, treibt. Alle Gemüse, deren unterirdischen Teile wir nutzen, wie Möhren, Kartoffeln, Zwiebeln, Rüben, Rübchen sind mäßig zehrend. Ihre oberirdischen Teile, die weniger wertvoll sind, sollen sich nicht so stark entwickeln, damit die Beschattung geringer ist, Luft und Licht und Wärme größeren Einfluß auf die Erde und dadurch auf die Ausbildung der unterirdischen Teile haben. Der gleiche Grund liegt vor bei den schwachzehrenden Pflanzen, vor allem bei Bohnen und Erbsen. Diese entwickeln an ihren Wurzeln kleine Knöllchen, die der Gewinnung von Stickstoff dienen und diese Arbeit unter dem Einfluß der Sonne besser leisten, daher auch nicht überreichliches Kraut liefern sollen. Der Ansatz von Schoten und der Inhalt wird soviel reichlicher sein. — Soll die Düngung praktisch durchgeführt werden, so muß ein dreijähriger Plan über die Verteilung des Bodens für die einzelnen Fruchtgattungen vorliegen, und der Garten in der Hauptsache drei Teile aufweisen. Der eine Teil erhält im ersten Jahre die starke Düngung für die starkzehrenden Pflanzen, derselbe Teil übernimmt im zweiten Jahre die schwache Düngung für die mäßigzehrenden Pflanzen und erhält im dritten Jahre keine Stallmistdüngung, um den schwachzehrenden Pflanzen passenden Platz zu bieten. Dadurch kommt dann auch ein stetiger Wechsel der Früchte zustande, der wieder von großem Vorteil ist.

Ganz genau kann diese Düngung und der Wechsel gewöhnlich nicht durchgeführt werden, was aber auch nicht notwendig ist; man sollte es aber im Ganzen erstreben. Auch sind überlegte Abweichungen in einzelnen Fällen sogar vorteilhaft. Bei Frühkartoffeln gibt man z. B. ganz gern eine frische Stallmistdüngung, wegen der damit gewonnenen Bodenwärme und treibenden Kraft. Da das Wachstum des Krautes damit aber gestärkt ist, so muß die Pflanzweite größer sein, wie überhaupt die starke Düngung mit der Pflanzweite stets im graden Verhältnis steht. Bei Gurken und Kürbis nimmt man ebenfalls die treibende Kraft des Düngers gern zu Hilfe. Eine stets passende Regel ist überhaupt nicht aufzustellen, denn auch Boden und Lage sind bestimmende Mächte; wer aber mit Verständnis arbeitet, der findet bald für seine Verhältnisse das Richtige. Bei den starkzehrenden Pflanzen kann man im Frühling durch Kopfdüngung und Düngergüsse vorteilhaft nachhelfen, auch ist die Hilfe des Kunstdüngers sehr wertvoll und vielfach nicht zu entbehren. Wo Stallmist reichlich vorhanden ist, ist vorteilhaft im Herbst nur eine Kainitdüngung mit einzubringen, etwa 50 g aufs Quadratmeter, 10 Pfund auf ein Ar, 30 Pfund auf ein Sechzig. Statt Kainit im Herbst genügt im Frühjahr etwa die halbe Gabe Kali. Für die schwachzehrenden Pflanzen gibt man im Herbst gleichzeitig dem Quadratmeter ebenfalls 50 g Thomasmehl. Steht wenig Stallmist zur Verfügung, so verwendet man diesen allein für die starkzehrenden Pflanzen und gibt den mäßigzehrenden im Herbst für das Quadratmeter je 100 g Guano, im Frühjahr hackt man wieder 100 g mit ein; steht gar kein Stallmist zur Verfügung, so gibt man den starkzehrenden Pflanzen die doppelte Rate und verläßt sich im Weiteren auf die Düngehilfe im Frühjahr.

Die Stallmistdüngung im Herbst hat noch weiteren Vorteil, indem er im Frühjahr den Unkrautsamen frühzeitig zum Keimen bringt und weitergehende Vernichtung begünstigt, während die Frühjahrsdüngung ihn durch die noch größere Wärme in der Oberfläche zur schnellsten Entwicklung bringt, zur Verunkrautung des Gartens also beiträgt und außerdem auch den kleinen Schädlingen aus dem Tierreiche die besten Bedingungen zur Entwicklung bietet und den Maulwurf zur fleißigsten Betätigung anlockt.

Erschwert die Herbstdüngung im Herbst die Arbeit, so hindert der Dünger im Lande bei der Frühjahrsarbeit noch mehr. Wie man diese Schwierigkeit mit großem Vorteil seinerzeit überwindet, bleibe dem nächsten Aufsatz zur Ausführung überlassen. M.

Nah und Fern.

o **Behördlicher Zwang für streikende Fleischermeister.** Die Fleischermeister in Löwenberg, die sämtlich wegen zu niedriger Höchstpreise für Fleisch- und Wurstwaren ihre Läden geschlossen hatten, sind behördlicherseits zur Wiedereröffnung der Verkaufsstätten bei hoher Strafandrohung gezwungen worden.

⊙ **Flüchtlingselend in Rußland.** Der Hauptausschuß der Flüchtlinge befindet sich nach dem „Rußkoje Slowo" in einer tragischen Lage, da er kein Geld hat und das Ministerium gegenüber den Bitten um Geld ganz taub bliebe. Von allen Provinzialabteilungen treffen Gesuche um Geldunterstützungen ein. Der Ausschuß hat aber kein Geld. Aus dem Gouvernement Witebsk sind nach dem Gouvernement Twer 400 000 Flüchtlinge unterwegs. In der Stadt Tscheljabinsk in Sibirien lagern 5000 Flüchtlinge unter freiem Himmel. Auch an verschiedenen Bahnstrecken, die nach dem Osten führen, lagern Tausende von Flüchtlingen.

⊙ **Fürbitte des Papstes.** Der „Osservatore Romano" veröffentlicht ein Schreiben des Papstes an den Fürstbischof von Krakau, in dem er alle Polen Österreichisch-, Deutsch- und Russisch-Polens auffordert, sich mit ihm in gemeinsamen Gebeten zu vereinigen. Zugleich sandte der Papst 25 000 Kronen für die Kriegsopfer Polens. — Das polnische Episkopat wandte sich durch einen Aufruf an die katholischen Bischöfe der ganzen Welt und schlug Sonntag, den 21. November, für diese gemeinsamen Gebete vor. Spenden sollen an die Schweizer Nationalbank in Lausanne zu Händen des Generalkomitees für Hilfeleistung an die Kriegsopfer Polens gesandt werden.

o **Vierzehn Söhne und Enkel im Felde.** Vierzehn Soldaten hat der 85jährige Rentner Nowak in Samostrel gestellt. Von seinen sieben Söhnen gehören drei dem Landsturm an, die übrigen vier wurden als Reservisten bzw. Wehrmänner eingezogen. Seine sieben Söhne stellten wieder sieben Söhne dem Heere.

⊙ **Schwindeleien bei italienischen Heereslieferungen.** In Florenz ist ein neuer Lieferungsschwindel entdeckt worden. Der Bankier Damato, der wollene Bekleidungsstücke liefern sollte, wurde wegen Lieferung schlechtester Ware sowie wegen Dienstbefreiung Militärpflichtiger verhaftet. In die Angelegenheit ist eine große Anzahl angesehener Persönlichkeiten verwickelt.

⊙ **Aufruhr bei Lissabon.** In Almada bei Lissabon brach ein Aufruhr aus. Die Einwohner plünderten die Lebensmittelgeschäfte, um gegen die Lebensmittelverteuerung aufzutreten. Aus Lissabon abgesandte Truppen wurden mit Gewehrschüssen und Bomben empfangen. Die Stadt ist militärisch besetzt. Es wird gemeldet, daß bei dem Aufruhr auch eine größere Anzahl von Menschenleben vernichtet worden sei.

⊙ **Weibliche Schaffner in London.** In London geht man jetzt dazu über, eine Anzahl von weiblichen Schaffnern für die Straßenbahnen anzustellen. Man rechnet damit, daß die männlichen Angestellten sich für das Heer einschreiben lassen werden, um der drohenden Stellungslosigkeit zu entgehen.

o **Ein Hamburger Lazarettzug in Sofia.** Nach 18tägiger Fahrt durch Ungarn und Rumänien ist der Hamburger Lazarettzug C 1 mit dem gesamten Personal wohlbehalten in Sofia eingetroffen und hat alsbald seine Tätigkeit auf dem serbischen Kriegsschauplatz aufgenommen.

o **Ein Schulveteran wieder im Amt.** Der in Neustadt i. M. ansässige, bereits seit mehreren Jahren pensionierte, 78 Jahre alte Lehrer Brusch hat sich bereit erklärt, die Vertretung des zum Heeresdienst einberufenen Lehrers in Kl.-Laasch zu übernehmen, der trotz seines hohen Alters noch ziemlich rüstige Schulveteran wird demgemäß täglich die drei Kilometer lange Strecke hin- und zurückwandern, um an der genannten Schule Unterricht zu erteilen.

⊙ **Drahtlose Telephone Paris—Amerika.** Nach Rotterdamer Meldungen gelang es, eine drahtlose telephonische Verständigung zwischen dem amerikanischen Marineministerium mit dem Eiffelturm in Paris herzustellen. In Paris konnte man die Stimme des amerikanischen Beamten der drahtlosen Station in Arlington (Virginien) verstehen, aber der Eiffelturm verfügt nicht über einen Transmissionsapparat und konnte daher nicht auf dem nämlichen Wege antworten. In Honolulu wurde das Gespräch abgelauscht.

o **Die Rettungsmedaille für einen Zwölfjährigen.** Unter schwierigen Verhältnissen rettete im Juni d. Js. der zwölfjährige Schüler Georg Filsiger aus Vilbel seinen achtjährigen Kameraden Johannes Lehr vom Tode des Ertrinkens. Für diese Tat wurde dem braven Jungen jetzt die ihm vom Großherzog von Hessen verliehene Rettungsmedaille durch Regierungsrat Herberg (Friedberg) vor der ganzen Schuljugend feierlich überreicht, dem Akte wohnten auch Schulrat Süß (Friedberg), der Schulvorstand, das Lehrerkollegium, die Gemeindevertreter, sowie die Angehörigen des Ausgezeichneten bei.

o **Sofortige Ermäßigung der Brennspirituspreise.** Um die Verbilligung des Brennspiritus dem Publikum schneller zugänglich zu machen, hat die Spiritus-Zentrale sich bereit erklärt, den Kleinhändlern, die ihre alten Bestände schon jetzt zu den um 15 Pf. ermäßigten Preisen verkaufen wollen, den Preisunterschied zurückzuvergüten. Der Kleinhandel ist sonach in der Lage, seine Kundschaft alsbald zu den herabgesetzten Preisen von 45 Pf. für eine Literflasche zu 95 Prozent und 42 Pf. für eine Literflasche zu 90 Prozent zu bedienen.

o **Grubenunglück in Oberschlesien.** In der im Stadtbereich von Beuthen (O.-Schl.) liegenden Karsten-Zentrumgrube ereignete sich ein schweres Unglück, dem sechs Leute des Maschinenbetriebes zum Opfer fielen. Die Verunglückten waren eben erst zur Schicht eingefahren und beauftragt, an untertägigen Maschinen einige Reparaturen vorzunehmen. Unbefugterweise und in Unkenntnis der Gefahr öffneten sie, um zu ihrer Arbeitsstelle zu gelangen, eine tags zuvor zur Absperrung gegen Brandgase geschlossene und abgedichtete Dammtür und fanden beim Eindringen in die mit Stickgasen erfüllte Strecke den Tod. Sämtliche Verunglückten waren verheiratet und Familienväter.

o **Petroleumfunde in Holstein.** Über die Auffindung von anscheinend bedeutenden Petroleumadern im holsteinischen Kreise Stormarn wird von zuständiger Stelle folgendes bekanntgegeben: Das Vorkommen von Petroleum ist in jahrelanger Arbeit festgestellt worden, es sind von ersten Bergsachverständigen und dem Wünschelrutengänger Dr. Beyer in Hannover ganz ausführliche Untersuchungen in dem ganzen, in Frage kommenden Gebiet vorgenommen worden. Das Vorkommen von Petroleum ist auf ein ziemlich großes, durchaus festumgrenztes Gebiet beschränkt. Es zieht sich eine Anzahl ziemlich starker Adern verteilt durch das Gebiet, zwischen denen sich oft beträchtliche Zwischenräume befinden, in denen wahrscheinlich kein Petroleum zu finden ist. Die vorhandenen Petroleumadern, die eine Breite von 5 bis 50 Metern haben, müssen mit Hilfe von Wünschelrutengängern aufgesucht werden. Mit fast allen interessierten Grundbesitzern wurden bereits Verträge abgeschlossen. Auch in den Vierlanden südlich Hamburg und südlich von Vierlanden hat man die Gewißheit von dem Vorhandensein von Petroleum erlangt.

o **Holländische Holzschuhe für die Schuljugend.** Die Stadt Düsseldorf bezog als erste deutsche Gemeinde 4000 Paar holländischer Holzschuhe, damit das noch vorhandene Lederschuhwerk geschont werden könne. Viele andere Gemeinden sind diesem Beispiele gefolgt und haben ebenfalls holländische Holzschuhe angekauft, um sie der ärmeren Schuljugend zur Verfügung zu stellen. Ein holländisches Fachblatt berichtet, daß gegenwärtig 37 deutsche Gemeinden rund 100000 Paar holländischer Holzschuhe bezogen haben. Die Holzschuhe können im Winter getragen werden, denn eine entsprechende Fütterungseinlage bietet guten Schutz gegen die Kälte und auch gegen die Nässe.